

# Editorial

Julia Hofmann, Oliver Prausmüller

Vieles wird sich erst im Rückblick zeigen, für das „Wohin“ lassen sich derzeit nur unscharfe Konturen ausmachen: Aber es ist wohl kaum eine Übertreibung, den Ausgang der US-Präsidentenwahlen als Zeitenwende zu fassen. Sie kann zudem mit Nancy Fraser nochmals markanter als eine „Revolte gegen die zurückliegenden 30 Jahre eines Systems, in dem die Finanzmärkte mithilfe der Regierungen die Macht einvernehmlich übernahmen und der alte sozialdemokratische New Deal zerstört wurde“ (Interview in Die Zeit vom 17.11.2016) eingeordnet werden. Zugleich bleibt mit dieser Diagnose nicht weniger offen, was darauf folgen könnte. Im gleichnamigen Interview schließt Fraser etwa nur aus, dass es einen „Weg zurück“ zum New Deal Roosevelt'scher Prägung gebe – und ein anderer sei derzeit nicht in Sicht<sup>1</sup>.

Die Vorab-Einschätzung vieler Analysen, dass Trump nur gewinnen könne, wenn er sich von einem „extremen“ in einen „gemäßigten“ Kandidaten wandle, hat das Wahlergebnis auf den Kopf gestellt. Damit stehen nicht zuletzt auch Annahmen über die richtigen Gegenstrategien zu rechts-nationalistischen Wahlbewegungen zur Disposition. Derweilen mehren sich die Anzeichen, dass auch in der (Selbst-)Wahrnehmung neoliberaler Führungs-Netzwerke die Tiefe ihres Glaubwürdigkeits- und Reproduktionsproblems nach langen Vorlaufzeiten zunehmend um sich greift. Bemerkenswert sind hier nicht zuletzt einige Reflexionen, die im Jänner 2017 am World Economic Forum (WEF) etwa zur „Klassenfrage“ anzutreffen waren: „For a while, the dominating consensus in the Western world was that we'd moved to a classless society – or at least a meritocratic one, where most of us had managed to join the middle class. The picture that has emerged over the past year is rather different: on the one hand, an increasingly wealthy, powerful and many would argue out-of-touch elite; on the other an angry, disillusioned and squeezed middle class, one pay cheque away from poverty“<sup>2</sup>. Gleichzeitig lässt sich auch hier kaum ausmachen, was aus dieser vermeintlichen Hinwendung zur „Klassenfrage“ folgt. Am WEF selbst blieb beispielsweise das Loblied auf marktgetriebene „Deregulierung“, „Freihandel“ und „Standortwettbewerb“ davon weitestgehend unbenommen. Wohin soll das nun also führen?

In diesem Debattenforum widmen sich zwei Beiträge den aktuellen Eindrücken und Analysen zur US-Wahl und ihren Folgen. Im ersten Beitrag lässt *Christoph Hermann* persönliche Eindrücke aus der „Trump-fernen“ Bay Area in Kalifornien und von ersten, nach dem unmittelbaren „Post-Wahl-Schock“ einsetzenden, Protesten wie etwa an der Universität Berkeley Revue passieren – mit diesem Einstieg werden zugleich die scharfen Kontraste zwischen den unterschiedlichen Erfahrungswelten der heutigen USA eingefangen. Vor dem Hintergrund zentraler Kenndaten zur Wahl hebt *Hermann* drei Gesichtspunkte in seiner Analyse hervor, die eine zunehmende Verdichtung gesellschaftlicher Widersprüche verdeutlichen: Erstens wird der Wahlausgang als ein Ausdruck einer Legitimitätskrise des Neoliberalismus und seiner Ausprägung der Globalisierung gefasst. Damit sind insbesondere verschärfte Ungleichheiten und Abstiegsängste verbunden. Zweitens wird

die Wahl als Ausdruck einer Krise westlicher Demokratien diskutiert. Damit sind insbesondere auch die fehlenden Glaubwürdigkeitsreserven etablierter Medien verknüpft, deren vornehmliche Darstellung von rechts-nationalistischen WählerInnen als „ungebildete Unterschicht“ – nicht nur im Falle der US-Wahl – zunehmend an Boden verliert. Drittens wird die Wahl als eine Krise der liberalen Linken gefasst. Zu den Blockaden für Erneuerung zählen hier insbesondere auch die fortdauernden Lagerbestände des „Dritten Weges“, der in den USA maßgeblich von Bill Clinton eingeführt wurde. Vor diesem Hintergrund widmet sich der Ausblick des Beitrags dem Versuch, ansatzweise der Frage nachzugehen, welche Konturen der „Trump-Agenda“ sich schon jetzt abzeichnen.

*Rainer Hackauf* widmet sich im zweiten Artikel eingehender dem „Phänomen Bernie Sanders“. Er zeigt auf, dass neben dem universellen Charakter von Sanders' Forderungen (welche u.a. die Anhebung des Mindestlohns auf \$15) und den Kampf gegen Kinderarmut beinhalteten) vor allem Neuformierungsprozesse innerhalb der US-Linken und die Beteiligung verschiedener Basisbewegungen den Ausschlag für Sanders Erfolg in den demokratischen Vorwahlen gaben. Vor allem GewerkschafterInnen konnten durch Sanders' Unterstützung der „Fight-for-15“-Kampagne als MultiplikatorInnen erreicht werden. Aber auch junge, eher wahlскеptische WählerInnen unterstützten Bernie Sanders durch dessen Politik gegen die 1%. *Rainer Hackauf* weist in seinem Artikel jedoch auch auf einige Schwächen bzw. Fehleinschätzungen der Sanders-Kampagne hin, die mit dazu beitrugen, dass Sanders nicht zum Spitzenkandidaten der US-Demokraten nominiert wurde. Dies betrifft einerseits die geringe Inklusion von Minderheiten in seine Kampagne sowie andererseits die widrigen Kräfteverhältnisse innerhalb der demokratischen Partei. Der Artikel befasst sich schlussendlich mit der Frage „was von Sanders blieb“: Neben einigen Wahlerfolgen auf Gemeinde-, Senators- und Abgeordnetenebene habe die Kandidatur Sanders gezeigt, dass ein „scharfe[r] Angriff auf „Eliten“ kombiniert mit einer sozialdemokratischen Agenda Millionen WählerInnen [...] erreichen kann.“ Darüber hinaus konnte ein Netzwerk von unten aufgebaut werden, das für den Widerstand gegen die Politik Donald Trumps von großem Nutzen sein könnte. Zu guter Letzt habe die Kampagne gezeigt, wie die Linke, trotz geringer finanzieller Ressourcen, durch den konsequenten Einsatz von Organizing-Methoden und von social media eine hohe Breitenwirksamkeit erreichen kann.

## Anmerkungen

- 1 „Es gibt keinen Weg zurück“ – Was bedeutet Trump für Amerikas Neue Linke? Ein Gespräch mit der Feministin Nancy Fraser und ihrem Mann, dem Psychoanalytiker Eli Zaretsky, <http://www.zeit.de/kultur/2016-11/nancy-fraser-eli-zaretsky-linke-usa-donald-trump> (z.a. 23.1.2017).
- 2 „It's too easy to insulate yourself“ – Davos leaders reflect on social divides, <https://www.weforum.org/agenda/2017/01/davos-populism-globalization-social-divides>; vgl. auch „Die Ungleichheit befördert den Rechtsruck“, <http://www.fr-online.de/wirtschaft/wef-in-davos--die-ungleichheit-befoerdert-den-rechtsruck-,1472780,35096976.html> (z.a. 23.1.2017).